J. I. A. P.
BIBLIOTECA COMUNALE
UDINE
VIA BARTOLINI
SVZJ

Die «Deutsche Adria-Zeitung» erscheint täglich morgens, auch sonntags. Bezugspreis: In Italien monatlich Lire 25,—, im Reich monatlich RM 5.— zuzüglich RM 0.42 Zustellgebühr. Bestellungen aus Italien an den Verlag, im Reich bei jeder Postanstalt. Postverlagsort Klagenfurt 2. Zuschriften aus dem Reich und von Wehrmachts- und Einsatzdienststellen müssen mit dem Leitvermerk: «Durch Deutsche Dienstpost Adria» versehen werden. Z. Zt. ist Preisliste 1 v 1./I./44 gültig.

DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG

Triest, Piazza Goldoni 1. Fernsprecher: Sammelnummer 93 806; ausserdem über Militärnetz 210. Fernschreiber: 064 657. Berliner Schriftleitung: Berlin W 8, Jägerstrasse 70, Tel.: 11 26 17. Bankkonto: Sparkasse der Stadt Triest und Banco di Roma, Triest. In Tarvis: Banca del Friuli. Postscheck: Triest 11/6007. In Deutschl. Postscheckkonto der Dresdner Bank, Berlin Nr. 800 mit Angabe «für Deutsche Adria-Zeitung, Triest», K.to 642 111.

Nr. 73 - Jahrgang 2 | TRIEST, Donnerstag 15. März 1945 | Preis L. 1.—, im Reich 20 Rpf.

Der Führer an Hacha

BERLIN

Anlässlich des 6. Jahrestages der Eingliederung des Protektorats Böhmen und Mähren mit dem Grossdeutschen Reich hat der Führer Staatspräsident Hacha telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Frankreichs Volkskraft sinkt

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

Der Sender Paris gab in italienischer Sprache bekannt, dass die Regierung auf die Anwendung der Zwangsrekrutierung einer grossen Zahl von Angehörigen anderer Länder verzichtet habe. Mit anderen Worten, Italien, an das die Sendung gerichtet ist, soll einen Teil seiner Volkskraft abgeben, um Frankreich, das bekanntlich nur noch über 38 Millionen Einwohner verfügt, eine Auffrischung zu verschaffen.

Frachtraumgemangel in Süditalien

VENEDIG

Zur Zeit verkehrt auf dem Schiffsweg Neapel-Palermo, der den Haupttransportweg Sizilien darstellte, nur zweimal im Monat ein Schiff. Wie die deutsche Agentur Afi meldet, bestrebungen im Gange, einen normalen Schiffahrtsverkehr in Gang zu setzen.

Vor neuen Grosskämpfen im Osten und Westen

Deutsche Schwerpunktbildung dringt in Ungarn und Schlesien gegen feindliches Massenaufgebot durch

BERLIN

An den beiden europäischen Hauptfronten herrscht zurzeit nur eine abgeschwächte Kampftätigkeit, wenn man von den Geschehnissen am deutschen Brückenkopf in Westpreussen und im ungarischen Kampfraum absieht. Was sich zurzeit an den beiden Hauptfronten vollzieht, ist die Vorbereitung zu neuen entscheidenden Kampfhandlungen.

Die gegenwärtigen Offensivunternehmungen der Anglo-Amerikaner und der Sowjets und die noch immer örtlich begrenzten Angriffe deutscher Verbände müssen unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Sie dienen der Schaffung geeigneter Ausgangspositionen für die künftigen Schlachten. Aus den letzten Ereignissen im Westen wird erkennbar, dass die deutsche Führung nach wie vor ihr Hauptaugenmerk auf den östlichen Kriegsschauplatz konzentriert.

Die erfolgreichen deutschen Angriffsunternehmen im ungarischen Kampfraum sowie im schlesischen Gebiet zeigen an, dass die deutschen Verbände, sobald sie mit Schwerpunktbildung zum Angriff antreten, erfolgreich gegenüber dem sowjetischen Massenaufgebot durchzudringen vermögen. Die sowjetischen Angriffe auf den Nordflügel der Front zielen zweifellos darauf ab, die tiefen Flanken endgültig freizumachen. Ihre starken Angriffe gegen die deutschen Bastionen in Westpreussen und Ostpreussen zeigen an, dass sie bestrebt sind, vor dem Antreten zum allgemeinen Angriff in westlicher Richtung alle in ihrem Rücken gelegenen deutschen Widerstandsstellungen auszuräumen. Die Tatsache, dass vor allem im Mittelabschnitt zwischen Frankfurt und Küstrin die Kampftätigkeit nur noch sehr gering ist, wird von zuständigen Berliner Stellen als eine nur vorübergehende Erscheinung gewertet.

An der Westfront ist die Kampftätigkeit zur Zeit im wesentlichen auf den nordamerikanischen Brükkenkopf östlich Remagen und auf den Moselabschnitt beschränkt. Die deutsche Aufklärung hat festgestellt, dass Eisenhower dem Moselabschnitt frische Kräfte zuführt. Aufklärungsspitzen der Nordamerikaner fühlen bereits gegen den Fluss vor. Der Druck der nordamerikanischen Verbände richtet sich zur Zeit am stärksten gegen den Oberlauf der Mosel.

Die fünfte Kurlandschlacht

BERLIN

Die fünfte Abwehrschlacht in Kurland, die mit einem neuen eindrucksvollen Sieg der Heeresgruppe in Kurland endete, war mehr noch als die vier vorangegangenen eine Schlacht um Libau.

Die Bolschewisten setzten von der nächstgelegenen Frontstelle zum direkten Stoss gegen Libau an. Durch starke Zusammenfassung und straffe Führung aller Kräfte im Raum von Preekuln hoffte der neue Oberbefehlshaber der Sowjets in diesem Abschnitt, den vier verlorenen Kurlandschlachten seines Vorgängers die erste gewonnene folgen lassen zu können.

Die Bolschewisten begannen die Schlacht am 20. Februar mit einem Trommelfeuer von mindestens 180 000 Schuss aus Geschützen aller Kaliber, Pak und Granatwerfer im Bereich jener Armee, die unter ihrem Oberbefehlshaber, Eichenlaubträger General der Infanterie Böge, die kurische Südfront schon in allen Kurlandschlachten ruhmvoll verteidigt hatte. Es entbrannten harte Kämpfe, die oft auf des Messers Schneide standen. Aber eines blieb sich gleich: die überlegene und keineswegs überraschte deutsche Führung, die bei grösster Wendigkeit im einzelnen beharrlich den Plan ihrer Abwehr durchführte, und der unerschütterliche Kampfgeist unserer Soldaten.

Die Sowjets mussten nach acht Tagen ihre Offensive abbrechen. Sie hatten wohl vier oder fünf Kilometer Boden gewonnen, doch über 19 000 Mann und mehr als 300 Panzer verloren und Libau weder erreicht noch erobert. So erfüllten unsere Kurlandkämpfer, trotz schwieriger Versorgungsbedingungen, auch in der fünften Kurlandschlacht selbstlos und getreu ihre Aufgabe, in einer weit vorgeschobenen Bastion im Osten überlegene feindliche Kräfte zu fesseln und zu vernichten.

Der Kampfraum zwischen Koblenz und Köln. Im Mittelpunkt der Kämpfe in diesem Gebiet steht der Versuch der Nordamerikaner, ihren Brückenkopf östlich Remagen zu verbreitern und zu festigen. Die feindlichen Kräfte, die sich ständig zu verstärken versuchen, liegen fortgesetzt unter heftigem deutschen Artilleriefeuer.

Bemerkungen zur Lage

Immer komplizierter

LONDON. — Das Reuterbüro meldet, dass Churchill habe auf eine Frage erklärt, dass sich die Lage im Ausland etwas unkompliziert ansehe, doch sei nach seiner Meinung alles noch so kompliziert wie vorher. Man kann dem englischen Ministerpräsidenten diese Stossseufzer nachfühlen. Die Völker, die ihn umgibt, jubelt wahrscheinlich sinnlos darüber, dass die Russen von der Weichsel an die Oder und von der Atlantikküste an den Rhein zurückgedrängt wurden, glaubt, diese militärischen Erfolge allein würden genügen, das Empire wieder in alter Pracht aufblühen zu lassen und Eintracht in der Welt so weit herzustellen, dass Renten, Zinsen und Dividenden ungestört in die Taschen der führenden englischen Kreise fliessen können. Churchill hat es offenbar für notwendig, diesem allzu optimistischen Optimismus zu dämpfen. Er weiss genau, dass hinter den Kulissen der alliierten Bühne vieles so gut geschminkt und kostümiert ist, wie es im Scheinlicht der angloamerikanischen Kriegsagitation scheint.

Allein die polnische Streitfrage seit langem das Konzept Feindmächte und auch es nicht gelungen Stalin und Churchills Polen den Hut zu bringen. Man spricht in Moskau über die Vorschläge Londons ebenso, wie man in London über Moskaus Vorschläge wettert. Zu allem Ueberfluss beginnen auch gewisse konservative und neutrale Blätter ihre Besorgnisse zu äussern über die Behandlung der polnischen Frage durch den Kreml, und zwar soweit, dass der amerikanische Gesandte in Moskau, Harriman, und ein aus Washington entsandter angeblicher Journalist versuchen, zwischen den uneinigen Verbündeten zu vermitteln. Sicher sind nicht alle Amerikaner so primitiv, zu glauben, dass ein dabei vielleicht zustandekommendes Kompromiss von dauerndem Wert sein könnte.

Vielleicht wird diese amerikanische Vermittlung auch noch im Stadium notwendig werden, wenn die Engländer sich nicht entschliessen, den rumänischen Generalstab kurzem Wege an die Sowjets auszuliefern, vor deren Agent Radescu sein Leben in Sicherheit bringen wollte. Im übrigen ist der Fall besonders peinlich, weil nicht eines rumänischen Ministerpräsidenten vor den sowjetischen Demokratisierungsmethoden nicht als Naziproppaganda benutzt werden kann, sondern in Kreisen der angloamerikanischen Trabanten lebhafte Ernüchterung über den östlichen Bundesgenossen hervorrufen muss.

Washington verabreichte der Oeffentlichkeit bereits eine Beruhigungspille. Es meldete, dass die amerikanischen Truppen in dem von ihnen besetzten Gebiet der Philippinen etwa tausend Kommunisten entwaffnet hätten, die versuchten, ein Terrorregime aufzurichten. Leider lässt sich nicht überprüfen, wie viel an dieser Nachricht Phantasie und Tarnung ist. Roosevelt wird sich aber hüten, seinen stärksten Bundesgenossen zu kränken. Selbst wenn irgendwelchen bolschewistischen Irrläufern auf einer Pazifikinsel das Handwerk gelegt worden sein sollte, ist damit keiner der Nationen geholfen, die hier in Europa unter die Herrschaft des Bolschewismus gekommen sind. Sollte Roosevelt glauben, dass er Europa dem Kreml überlassen, aber Amerika vom Bolschewismus reinhalten kann, dann befindet er sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Der Kommunismus steigt rücksichtslos über Fronten und Einflussphären und würde, wenn Europa sich nicht seit 1918 immer wieder gewehrt hätte, längst über England hinweg die Verwirklichung seiner Weltrevolutionspläne erreicht haben.

Es gehört zu den ganz grossen Rechtfertigungen der deutschen Politik, dass die Vorhersagen der führenden Männer des Reiches in den von den Sowjettruppen besetzten Gebieten mit geradezu erschreckender Pünktlichkeit eingetroffen sind. Natürlich wird das von der Feindseite nicht zugegeben, aber Anlass zu Erwägungen und Ueberlegungen bietet das Schicksal Europas jetzt mehr als vorher. Besonders in den Kreisen, die später Geschäfte mit den europäischen Völkern zu machen beabsichtigen, ist man in Sorge, wie sich normale Beziehungen anbahnen sollen, wenn die Haltung der Sowjets sich nicht ändert. Bei diesen einflussreichen Stellen, dazu gehören vor allem angloamerikanische Industrielle, ist man sehr enttäuscht darüber, dass den Sowjets das oberschlesische Industriegebiet in die Hände gefallen ist. Würde es dabei bleiben, so könnten die Sowjets sich mit vielen Industrieerzeugnissen versorgen, die sie nach den Absichten des westlichen Grosskapitals von den angloamerikanischen Verbündeten kaufen sollten. Man bedauert daher, dass die britischen und nordamerikanischen Luftangriffe sich früher nicht häufiger gegen dieses Industriezentrum richteten, und sieht mit Genugtuung, dass in letzter Zeit gerade die grossen Städte in der Nähe der Ostfront mit Bombenangriffen bedacht wurden. Auf diese Weise werden, so meint man, Werte zerstört, die später einmal den Sowjets zu Gute kommen könnten, wenn die deutsche Wehrmacht diese Spekulationen nicht durchkreuzt. Es zeigt sich also, dass Churchill sogar zu wenig gesagt hat. Die Lage wird für die Feindmächte zusehends komplizierter.

Unruhen in Bulgarien

Widerstand gegen Kolchosensystem – Radescu noch in der britischen Gesandtschaft – Regierungskrise in Athen

STOCKHOLM

United Press berichtet aus Ankara, dass Reisende, die aus Sofia eintrafen, von Unruhen berichteten, die dort als Folge der neuen landwirtschaftlichen Reformen, die jetzt eingeführt wurden, ausgebrochen sind. In den Gegenden, wo kooperative Gesellschaften — ähnlich den sowjetischen «Kolchosen» — errichtet worden sind, kam es zu Zusammenstössen zwischen der Dorfbevölkerung und der Miliz, wobei es Tote und Verwundete auf beiden Seiten gab.

Aus Rumänien berichtete die «Times», dass General Radescu sich nach wie vor in der britischen Gesandtschaft in Bukarest befindet. Die «Times» fügen hinzu, dass die britischen Journalisten in Bukarest über die Krise nichts melden konnten, da die dortige Zensur die Uebermittlung von Nachrichten verhindert habe.

In Griechenland hält die latente Krise der Regierung weiter an. Nach der Ankunft des britischen Ministerresidenten im Mittelmeergebiet, Harold MacMillan, in Athen, sprechen die griechischen Zeitungen, wie Reuter meldet, von der Möglichkeit einer Kabinettsumbildung. Die Zeitung «Eleftheria» hatte eine Erweiterung der Regierung und Veränderungen in den wirtschaftlichen Ressorts für möglich.

*

Selbst in London beginnen die Nachrichten aus den Balkanländern Beunruhigung hervorzurufen. Der «Daily Mail»-Korrespondent Forbes schreibt über die jüngsten Vorgänge in Rumänien, dass die jetzige sorgfältig vorbereitete Revolution durch den Staatsstreich von der volksdemokratischen Front in Gang gebracht worden sei. Gewisse klassische und leicht erkennbare Taktiken seien vorausgegangen: Die Polizei und andere rumänische Ordnungskräfte seien von der Besatzungsmacht reduziert worden, so dass es ihnen unmöglich war, die Unruhen beizulegen. Nachdem General Radescu der Mittel beraubt war, die Ordnung aufrechtzuerhalten, sei er als regierungsunfähig erklärt worden. Offene Drohungen gegen König Michael seien hinzugetreten. Die versöhnliche Rolle der britischen Regierung in der Rumänien-Frage habe sich als fruchtlos erwiesen. Forges wendet sich dann an Churchill und spricht ironisch von einem «Trotzkistensieg» in Bukarest, nachdem Churchill in seiner Unterhausrede über Griechenland die dortigen Kommunisten als Trotzkisten bezeichnete.

Die schwedische Zeitung «Dagens Nyheter» berichtet aus London über die Beunruhigung, die dort über die Entwicklung der rumänischen Krise und der polnischen Frage besteht. Die angelsächsischen Mächte hätten den Sowjets den Haupteinfluss in den Balkanstaaten zugestanden, doch heisst es in der Yalta-Deklaration, die drei Grossmächte seien gemeinsam dafür verantwortlich, dass die politische Lage in den «befreiten» Ländern zufriedenstellend geklärt werde. Das Blatt weist dann darauf hin, dass die Sowjets offenbar nicht geneigt sind, sich von den Engländern und Amerikanern dreinreden zu lassen. In London habe man die Tatsache nicht vergessen, dass der Moskauer Rundfunk nach Bewahrung völligen Schweigens während der griechischen Krise, sich Anfang März kritisch über die griechische Regierung zu äussern begann und zwar unmittelbar nach den ersten Anfragen von amerikanischer und englischer Seite über die Entwicklung in Rumänien. Das schwedische Blatt will damit zum Ausdruck bringen, dass die Sowjetrussen sich an der griechischen Frage nur solange desinteressieren wollen, als ihnen in den übrigen Balkanländern völlig freie Hand gelassen wird.

Moskau strebt nach Tanger

VIGO

In Yalta ist auch die Tangerfrage behandelt worden. Die Engländer haben die Wiederherstellung des internationalen Statutes gefordert; Roosevelt hat jedoch den Wunsch ausgesprochen, dass Amerika an der Verwaltung von Tanger mitwirke, um sich somit dieses Gebiet als Luft- und Seestützpunkt für die neuen nordamerikanischen Interessenzonen im Mittelorient, zu sichern. Von sowjetischer Seite wurde die totale Internationalisierung des Hafens verlangt. Das scheint den Sowjets der beste Weg zu sein, um ihre Interessen im westlichen Mittelmeer geltend zu machen. Eine Einigung ist in dieser Angelegenheit nicht erzielt worden. Im Laufe weiterer Besprechungen über die Tangerfrage werden die Sowjets die Teilnahme de Gaulles verlangen, mit welchem der Kreml sich augenscheinlich schon gelegentlich des Besuches de Gaulles in Moskau geeinigt hat.

London dementiert

MAILAND

Ueber den Aufenthalt des geflohenen Verrätergenerals Roatta fehlen bis heute immer noch zuverlässige Nachrichten. Ein amerikanischer Journalist behauptet, dass Roattas Flucht von Grossbritannien begünstigt wurde und ist der Ansicht, dass der Flüchtling sich unter englischem Schutz in Bengasi oder Tripolis aufhalte. Im Zusammenhang mit diesen Nachrichten sah sich der Londoner Rundfunk gezwungen zu dementieren, dass eine britische Beihilfe die Flucht Roattas begünstigt habe.

35 Millionen BRT

Die deutschen Versenkungserfolge seit Beginn des Krieges

BERLIN

Im Zusammenhang mit den im Wehrmachtsbericht vom 14. März gemeldeten neuesten Versenkungserfolgen deutscher U-Boote wird in Berlin darauf hingewiesen, dass seit Kriegsbeginn rund 35 Millionen BRT feindlichen Schiffsraums versenkt wurden, davon allein 24,1 Millionen BRT durch die deutsche Kriegsmarine. Die deutsche U-Boot Waffe trägt mit 20,33 Millionen BRT den Löwenanteil an diesen Versenkungen.

Infolge dieser riesigen Tonnageverluste hat die englische Handelsflotte, die bei Ausbruch des Krieges mit 18,8 Millionen BRT mehr als das Doppelte des nordamerikanischen Frachtraumes umfasste, derart einschneidende Einbussen erlitten, dass sie gegenüber der USA-Handelsflotte heute nur noch von untergeordneter Bedeutung ist. Das ehemals zu Gunsten Englands bestehende Stärkeverhältnis von zwei zu eins hat sich inzwischen zu Gunsten der USA auf eins zu drei verlagert, d. h. auf jedes britische Handelsschiff entfallen heute bereits drei nordamerikanische.

Damit ist die englische Handelsflotte als der einst bestimmende Faktor im Ueberseewelthandel für die Nachkriegszeit ausgeschaltet. Obwohl in England seit Kriegsbeginn rund 5,5 Millionen BRT Handelsschiffsneubauten erstellt wurden, war der Niedergang der britischen Handelsflotte, vor allem infolge der drastischen Wirkungen des U-Bootkrieges, nicht mehr aufzuhalten. Der bis jetzt vernichtete feindliche Schiffsraum in der Höhe von 35 Millionen BRT übertrifft bereits den gesamten Tonnagebestand Englands und der USA im Jahre 1939 um mehr als sieben Millionen BRT.

Was geht in Ostasien vor?

Von H. G. von Studnitz

BERLIN

Das Kommuniqué über die Dreierkonferenz in Yalta brachte eine wirkliche Ueberraschung: es enthielt kein Wort über den Krieg in Ostasien. Der ostasiatische Krieg stand ebenso auf der Tagesordnung, wie der europäische. Die Engländer und Amerikaner haben sich zwar vor geraumer Zeit auf eine «Hitler-first-Strategie geeinigt, die das Hauptgewicht der amerikanischen Kriegsanstrengungen zunächst gegen Deutschland richten sollte. Nichtsdestoweniger blieb der Krieg in Ostasien für die Mehrzahl der Amerikaner der wichtigere. Rund um den Pazifik, so haben amerikanische Publizisten immer wieder verkündet, gelangen die Reichtümer der neuen Welt zur Verteilung. Die europäische Epoche der Menschheit wird durch die pazifische abgelöst werden. Und in dieser Epoche müssen die Vereinigten Staaten zur führenden Macht werden. Roosevelt hat diese Stimmung genau beobachtet und ihr zu wiederholten Malen Rechnung getragen. Die amerikanische Landung auf den Philippinen erfolgte kurz vor den Präsidentenwahlen. Der Teilnahme Roosevelts an der Dreierkonferenz sah die amerikanische Oeffentlichkeit vor allem im Hinblick auf den Krieg in Ostasien mit Interesse entgegen. «Die Sowjet-Union wird bald mit dabei sein,» ist eine Redensart, die in den Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit den Erörterungen über den Stand des Krieges gegen Japan immer wieder laut wurde. Das Kommuniqué von Yalta lässt auf nichts Derartiges schliessen. Es verlautet nicht einmal, ob die Sowjetunion den am 13. April des Jahres fälligen Neutralitätspakt mit Japan kündigen oder verlängern wird. Die Haltung der Sowjetunion zum ostasiatischen Krieg bleibt — wenigstens für die Oeffentlichkeit — ungeklärt.

Die Konferenz von Yalta war eine Konferenz der «Grossen Drei». Es ist nicht lange her, da pflegte die alliierte Presse von den «Grossen Vier» zu sprechen. Der grosse Vierte war Marschall Tschiangkaischek von Tschungking-China. Das Kommuniqué von Yalta erwähnt lediglich, dass Tschungking zu der für den 25. April 1945 angesetzten neuen Weltsicherheitskonferenz in San Franzisko eingeladen werden soll. Im übrigen ist vom China Tschiangkaischeks nicht die Rede. Auf der ersten Dreierkonferenz war dies anders. Ihr ging in Kairo eine Konferenz zwischen Churchill, Roosevelt und Tschangkaischek voraus, in der die beiden angelsächsischen Mächte sich verpflichteten, dem Regime des Marschalls von Tschungking alle jene Gebiete zurückzuerstatten, die es an Japan im Laufe der letzten Jahrzehnte verloren hatte, einschliesslich Koreas. Damit war Tschiangkaischek von den Engländern und Amerikanern mehr oder weniger die territoriale Wiederherstellung des kaiserlichen Chinas zugesagt worden, und der Marschall wurde zum Führer eines neuen von den Angelsachsen «befreiten» Ostasiens proklamiert.

Seitdem ist der Stern Tschiangkaischeks verblichen. Sein Licht ist heute so fern und so schwach, dass es über der Krim nicht mehr leuchtet. Das macht das Dunkel noch schwärzer, das die Konferenz über die Stellung der Alliierten zu dem ostasiatischen Problem gelegt hat. Die veränderte Haltung, die die Alliierten Tschungking gegenüber einnehmen, lässt sich am ehesten mit der Veränderung des Standortes der angelsächsischen Mächte in der jugoslawischen Frage vergleichen. Tschiangkaischek droht heute das gleiche Schicksal, das Mihailowitsch zuteil wurde. Wie einst dem jugoslawischen Freischarenführer, so wird heute dem chinesischen Marschall vorgeworfen, er verzettele seine Kräfte gegen die einheimischen Kommunisten, statt sie gegen Japan einzusetzen. In einem unzensierten Bericht, den die amerikanische Zeitschrift «Time» im November vorigen Jahres aus Tschungking veröffentlichte, heisst es, dass Tschiangkaischek einige seiner besten Truppen gegen die chinesischen Kommunisten verwende, die ihrerseits gegen Japan kämpften. Der inzwischen abberufene amerikanische Oberbefehlshaber in China, General Stilwell, habe sich dadurch unbeliebt gemacht, dass er darauf bestehe, dass die Chinesen ihre Streitkräfte gegen den äusseren Feind reorganisieren sollten. Die von den Amerikanern gelieferten Ausrüstungen und Vorräte hätten nur selten ihre richtige Adresse, nämlich die im Kampf gegen Japan stehenden Tschungking-Truppen, erreicht.

Die chinesischen Kommunisten werden in dem gleichen Aufsatz als ein Regime hingestellt, das «weniger bestechlich als das Tschungking-Regime» sei, und das unter der jüngeren chinesischen Studentenschaft eine grosse Gefolgschaft habe. Die «New York Herald Tribune» schrieb: «Der Kommunismus in China wächst vor und hinter dem japanischen Vormarsch.» Auch dieses Blatt wirft Tschiangkaischek vor, mindestens eine viertel Million Mann von der Front gegen die Japaner gegen die chinesischen Kommunisten abgezweigt zu haben. Im Januar des Jahres begann der «News Chronicle» mit der Veröffentlichung einer Artikelserie eines zu den chinesischen Kommunisten entsandten Sonderkorrespondenten. In ihr heisst es, 600 000 gutgenährte, gutausgebildete und tapfer kämpfende reguläre kommunistische Soldaten in China, unterstützt von 3 Millionen fanatischer Milizen und einer Zivilbevölkerung von weiteren 90 Millionen, die alle tief im Rücken der Japaner ständen, können dazu beitragen, den Krieg für die Alliierten schneller zu gewinnen. In dem Aufsatz wird verlangt, dass die Alliierten statt Tschiangkaischek lieber die chinesischen Kommunisten mit Kriegsmaterial unterstützen sollten. Der kommunistische Staatschef Mao Tsetun und sein Oberbefehlshaber Chub Te werden ihren Gegenspielern in Tschungking als «weit überlegen» hingestellt. Damit ist die Persönlichkeit des chinesischen Tito zum erstenmal markiert worden.

Die Amerikaner haben im Laufe der letzten Zeit ausserordentliche Anstrengungen unternommen, um Tschiangkaischek zu einer Zusammenarbeit mit den Kommunisten zu bringen

Umgang mit Träumen

Psychologische Streiflichter / Von E. W. Eschmann

Der Mensch träumt und die Tiere mit ihm. Von keinem Tier, und sei es unserer Meinung nach noch so niedrig organisiert, lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass es zum Träumen unfähig sei. Die Pflanze träumt nicht; was ihr so genannt werden mag, fällt mit der Ausbreitung ihrer organischen Bildung zusammen. Der Mensch und auf vielen Stufen schon das Tier, beide selbstbewusst geworden, bedürfen des Traumes. Vom höchsten Weisen nur wird es, dass er nicht mehr träume. Es wird angenommen, dass auch die Schicht, aus welcher die Menschen stammen, eingegangen und darüber hinaus ins noch Allgemeinere gelangt ist.

Der Traum bedarf keiner Werkzeuge. In ihm bildet die Seele, wie nur die Werdekraft der Tiefe die Pflanzen im körperlichen, der Traum im körperlosen Stoff. Im Traum sieht die Seele ohne Augen und schafft ohne Hände. Im Traum ist nicht nur etwas von der Kraft tätig, die den Leib erbaut. Im Traum wirkt sie selbst das Geformte hinausspielend aus, das noch nicht vollständig Gestalt ergänzend. Die Ein-Bildungskraft ist die Bildungskraft, die im Innern schafft.

Der Traum hebt Raum und Zeit auf. Was längst vergangen ist, erscheint als Gegenwart, ja als drohend und lockende Zukunft, in der Gestaltung wir noch eingreifen können. Was uns umgibt, wird Ziel der Geschichte, und die noch gar nicht verwirklichte Zukunft verwandelt sich zu dämmriger Erinnerung. Umfangreiche Geschehen, ja ganze Lebensläufe drängen sich in einem winzigen Bruchteil der allgemeinen Urzeit zusammen. Während der Vorgang, der den Traum erregt, noch nicht abgeschlossen ist, rollt die lange Geschichte ab, die mit ihm und unserem Erwachen endet. Jemand träumt, dass er zur Zeit der Französischen Revolution sich vor deren Häschern versteckt, doch angezeigt und verhaftet wird, quälende Wochen im Gefängnis verbringe, dort interessante Bekanntschaften macht, sich vergeblich vor dem Revolutionstribunal verteidigt und zum Tode verurteilt wird. Als das Fallbeil seinen Nacken trifft, erwacht er: die Stange des Betthimmels war auf seinen Hals gestürzt.

An der Aufhebung des Raums durch den Traum ist das Unwichtigste, dass er uns nacheinander hindernislos in die verschiedensten Umgebungen führt. Die grössere Freiheit liegt darin, dass er die verschiedensten Räume sich durchdringen lässt, ohne einem von ihnen Unrecht zu tun. Der Festsaal geht in einen Wald über; die Kapelle ist zugleich ein Büro und eine babylonische Festung. Gesetze von Widerspruch und von den verschiedenen Körpern am gleichen Ort, die sich ausschliessen, gelten nicht im Traum. Eine Birke ist zugleich eine Ziege; ein Mann ist ein anderer und er selbst oder auch zwei, Mann und Weib zu einer Zeit. Der Traum zeigt die Dinge ineinanderpulsend wie sie in Wirklichkeit sind, ehe unser an «Vorher» und «Nachher», «Rechts» und «Links», «Oben» und «Unten» gebundenes Denken und Sehen sie getrennt. Darin ruht ein Stück seiner Seligkeit.

Der Traum steht nicht nur jenseits von «Ja oder Nein». Er ist immer mehrschichtig nach Ursache und Bedeutung. Erinnerungen, Wünsche und Sorgen des bewussten Lebens schlagen in den Traum hinein; gelebtes und ungelebtes Leben der Vorfahren regt sich in ihm wie der Wille der Seele, sich aus Engpässen zu befreien und zu ihrer Erfüllung zu kommen. Der Traum kommuniziert mit der Seele geliebter oder auch nur verwandter Menschen, mit deren Geschick bis zu den noch Ungeborenen hin er sich aussendend und empfangend verschmilzt.

In seiner Sprache erzählt der Traum von kosmischen Ereignissen, dem Vorüberzug von Sternbildern und dem Sturz von Meteoren, ebenso wie er auf verborgene und immer verschiedene Weise die unermessliche Vielfalt der irdischen Naturerscheinungen spiegelt. Der Traum, der in die Weite des Weltalls und jenseits von Raum und Zeit reicht, ist zugleich der Bote des unbewussten, schweigenden Körpers.

Der gleiche Traum, bestimmt von einem körperlichen Reiz, kann eine Erinnerung des Ichs und Anspruch von Vorfahren bergen, die Warnung vor einer Gefahr und bildhafte Spiegelung bewusster Gedanken, Liebesverlangen und ein absichtsloses, glückliches Schöpfen aus dem Born der Urbilder, das Vorgefühl eines Wetterumschlags und den Nachklang von Tagesereignissen.

Dass der Traum überwiegend doppeldeutig ist, dass er oft zwischen Hohn und Hilfe oszilliert, kommt, weil er aus einer Schicht unseres Wesens aufsteigt, die wohl unsere Ausformung und Erfüllung will, unser tägliches Wünschen und Planen aber nicht zärtlich nimmt, oder gar aus Ebenen, die jenseits von dem liegen, was noch Ich genannt werden kann. Und die Ursprünge des Traums achten den bewussten Menschen. Sie senden ihm ihre Mahnungen und Vorschläge in Bildern und Rätseln empor; wählen muss er selbst.

Um den Traum würdig empfangen zu können, muss der Verstand seine Tagesverfassung ablegen und ein höheres Organ aus sich bilden. Er muss den Widerspruch als Führer annehmen, er muss, was für ihn das Schwierigste ist, ohne sich aufzugeben, zurücktreten, um den Bildern des Traums Bilder antworten zu lassen. Der Umgang mit dem Traum ruht nicht so sehr darin, ihn zu uns zu heben, als ihn wieder an seinen Ort zurückzubringen.

Der Traum ist nicht an Zeit und Raum gebunden. Aber in seiner Beziehung zum Menschen ist er wie dieser der Zeit unterworfen und wechselt mit ihr Ansehen und Tiefe. Nacheinander ist er selbstverständliche Heimat ursprünglicher Rassen und der Kinder, sicheres Orakel, Ausgeburt höllischer Geister, Versuchung, freundliches Spiel, Zufluchtsort vom Leben Enttäuschter. Bald ist er näher, bald ferner vom Menschen. Aus der Ferne der Romantik und Sehnsucht rückt er in unseren Tagen in organische Nachbarschaft zum bewussten Ich. Es wird ebenso seltsam erscheinen, sich nicht um seine Träume zu kümmern, wie die körperliche Reinlichkeit zu vernachlässigen.

TUGEND

Bekanntlich mangelt es der Jugend
gar oft an der beliebten Tugend,
als welche, wirkungsvoll frisiert,
meist erst das reif're Alter ziert.

Ist da viel Gutes zugekommen?
Ach nein, nur leider wegge-
[schwommen.

Die Zeit verfuhr als Taschendieb,
und Tugend heisst, was übrig blieb.

Dr. Owiglass

Ein Moralist aus Friaul

Thomasin von Zerclaere gegen Walter von der Vogelweide

Es ist ein Irrtum zu glauben, dass die sogenannte höfische Dichtung im 12. und 13. Jahrhundert die alleinherrschende war, und dass die Leser durchwegs unter den Rittern zu suchen sind. Diese höfische Dichtung war Standesliteratur, doch war der Adel nicht der einzige Stand, der Interesse an geistigen Dingen hatte. Weite Kreise des aufstrebenden Bürgertums konnten bereits lesen und schreiben, und so gewann die volkstümliche Dichtung die Ueberhand. Uebertraf jene auch an äusserem Glanz, so hatte diese doch eine nachhaltigere Wirkung bei den Zuhörern. Man braucht hier nur an die «Nibelungen» und «Gudrun» zu denken oder an die unzähligen Spielmannslieder, die durch Fahrende aus allen Ständen in weite Kreise drangen.

Zur Versdichtung gehört auch die mehr bürgerlich-lehrhafte Verstandesdichtung. Ihre beiden hervorragendsten Vertreter sind Freidank, der wahrscheinlich bürgerlichen Standes war, und dessen Hauptwerk: «Die Bescheidenheit» alle wichtigen Seiten des Lebens in Sprüchen behandelt, und der Domherr Thomasin von Zirklaria.

Dieser Sittenlehrer aus Friaul übersetzt selbst seinen italienischen Namen «Dei Cerchiari» mit «Zerclaere» ins Deutsche:

«Ich bin von Friule geborn...
Ich heiz Thomasin von Zerclaere.»

1215 hat er seine Lehrdichtung «Der welhsche gast» geschrieben zur «vrümkeit, zuht und tugent für beidin wip unde man.» Abgeschieden von aller Welt schrieb er in 10 Monaten 15000 Verse, in jedem Monat 1500. Ein wahrhaft beispielloser Fleiss! Im Gegensatz zur Kürze und Grosszügigkeit Freidanks ist dieses Werk ziemlich weitschweifig und keineswegs tolerant in seinen Ansichten, besonders nicht in kirchlichen Dingen. So wendet sich Thomasin gegen Walter von der Vogelweide, weil dieser in einem Gedicht den Papst folgendermassen angegriffen:

«Ahi! wie christlich nun der Papst unser lachet,
Wenn er seinen Wälschen sagt: «Ich hab's also gemachet.»
... Er spricht: «Ich zween Alemann' unter eine Krone bracht,
Dass sie das Reich sollen stören und wasten.
Alldieweile füllе ich die Kasten.
Ich hab sie an meinen Stock gemännet, ihr Gut ist alles mein,
Ihr deutsches Silber fährt in meinen Sohrein.
Ihr Pfaffen, esset Hühner und trinket Wein,
Und lasst die Deutschen fasten.»

(Gemeint sind hier Papst Innocenz III. und die beiden Gegenkaiser: der Welfe Otto IV. und der Staufer Friedrich II. Der letztere wurde, als Mündel des Papstes, von diesem eingesetzt, um den von ihm abgefallenen Otto zu bekämpfen. In der Tat trug Friedrich den Sieg davon, wandte sich jedoch in der Folge zwangsläufig gegen den Papst.)

Der fromme Domherr nun drückte seinen Unmut gegen den Dichter in folgenden Versen aus:

«Wie hat nun da der gute Knecht
An Gott gehandelt ungerecht,
Dass er da sprach in hohem Mut,
Es wollt' der Papst mit deutschem [Gut
*Sich füllen seinen welschen Sohr

und um eine Einigung zwischen den beiden Gruppen zu erreichen. Nicht weniger als vier amerikanische Persönlichkeiten reisten in dieser besonderen Mission nach China. Die erste war der frühere Vizepräsident und jetzige Handelsminister Wallace, der als Träger einer persönlichen Botschaft von Roosevelt an Tschiangkaischek bezeichnet wurde. Die zweite war Donald Nelson, der den Auftrag hatte, die Möglichkeit einer Steigerung der chinesischen Kriegsproduktion mit amerikanischer Hilfe zu prüfen. Der dritte amerikanische Emissär war Joseph Mansfield, ein Demokrat aus Texas und persönlicher Freund Roosevelts. Die vierte endlich ist der neue amerikanische Botschafter in Tschungking, General Patrick A. Hurbey. Letzterer begann seine Tätigkeit mit einer Einschaltung in die ständig zwischen Tschiangkaischek und den chinesischen Kommunisten schwebenden Verhandlungen. Alle vier sind sich in dem Urteil einig, dass Tschiangkaischek und die chinesischen Kommunisten eine Front bilden müssen, wenn sie den Krieg gegen Japan mit Aussicht auf Erfolg führen wollen.

Tschiangkaischek hat dem amerikanischen Druck insofern nachgegeben, als er eine Umbildung seiner Regierung vornahm, bei der auch der Posten des Kriegsministers neu besetzt wurde. Ebenso haben die Amerikaner in der Person des Generals Wedemeyer einen neuen Oberbefehlshaber in China und neuen militärischen Berater für Tschiangkaischek ernannt. Dass der Marschall seine grundlegende Haltung gegenüber den chinesischen Kommunisten geändert hat, ist dagegen nicht bekannt geworden. Bei der Auseinandersetzung mit ihnen handelt es sich viel weniger um weltanschauliche Fragen im europäischen Sinne, als um einen Machtkampf. Auch hier ist die Analogie zu Mihailowitsch und Tito gegeben.

Wie in Jugoslawien, so ist auch für die innenpolitischen Auseinandersetzungen in Tschungking-China die Haltung der Sowjetunion ein ausschlaggebender Faktor. Dass Moskau die chinesischen Kommunisten unterstützt, kann man annehmen. Dass diese Unterstützung materiell einen grossen Wert hat, darf man bezweifeln. Wichtiger ist, dass Tschiangkaischek von Moskau ebenso wie seinerzeit Mihailowitsch nicht unterstützt, sondern erst durch lokale Kommunisten und dann auch offen bekämpft wird. Nach Urteil kompetenter Beobachter in Ostasien entblösst die Sowjetunion absichtlich ihre Grenzen mit Mandschukuo von Truppen, um Japan in die Lage zu versetzen, seinerseits von dort Truppen abzuziehen und die Offensive gegen Südchina zu beginnen. Der Erfolg dieser Aktion ist heute so unbestreitbar wie die Tatsache, dass sie den Lebensnerv Tschungkings zu treffen droht. Es ist daher nicht verwunderlich, dass trotz der inzwischen erfolgten Oeffnung der Ledo-Burma-Strasse, die eine stärkere Belieferung Tschiangkaischeks mit anglo-amerikanischem Kriegsmaterial erlaubt, die Aussichten Tschiangkaischecks in Washington und London und damit in Yalta nicht höher gewertet worden sind.

Königreich Cambodgia

TOKIO

Der Sender Tokio meldet, dass der König von Cambodgia die Unabhängigkeit seines Landes erklärt hat und entschlossen ist mit seinen Kräften beizutragen, um den Krieg für das grosse Ostasien zu einem siegreichen Ende zu führen.

⁂

Cambodgia ist so wie das Kaiserreich Annam, das vor wenigen Tagen seine Selbständigkeit erklärt hat, ein Teil Französisch-Indochinas, dessen französische Behörden wegen Zusammenarbeit mit dem Feind von japanischen Truppen entwaffnet wurden.

Grosskampf in Ostpreussen

Erneuter Ansturm von sieben Sowjetarmeen – Geländegewinn unserer Truppen in Westungarn – 48 200 BRT versenkt

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 14. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen unseren Drau-Brückenkopf südöstlich Siklos setzte der Feind nach den schweren Verlusten, die er am 12. März erlitten hat, seine Angriffe nur mit schwächeren Kräften fort. Auch die gegen den Brükkenkopf südwestlich Siklos geführten bolschewistischen und bulgarischen Angriffe scheiterten wie an den Vortagen.

Zwischen Plattensee und Donau brachen unsere Kampfgruppen weitere stark befestigte Stützpunkte aus der feindlichen Front heraus, schoben sich trotz grosser Geländeschwierigkeiten in mehreren Abschnitten weiter vor und schlugen zahlreiche von Panzern unterstützte Gegenangriffe der Sowjets zurück.

In der mittleren Slowakei verhinderten unsere Grenadiere östlich des oberen Gran in wochenlangen erbitterten Nahkämpfen einen Durchbruch der Bolschewisten. Nur in Altsohl konnten sie gestern unter hohen Verlusten eindringen.

Beiderseits Schwarzwasser setzten die Sowjets ihre von Panzerrudeln unterstützten Durchbruchsversuche ohne jeden Erfolg fort. Schwungvolle Gegenangriffe gewannen südwestlich der Stadt verlorenes Gelände zurück und zerschlugen feindliche Angriffsgruppen im Nordteil des Kampfraumes noch in der Entwicklung. 65 sowjetische Panzer wurden bisher vernichtet.

An der Oderfront bei Lebus brachen mit nachlassender Kraft geführte Angriffe der Bolschewisten im gutliegenden Feuer unserer Artillerie verlustreich zusammen. Auch am Verteidigungsgürtel um Stettin scheiterten schwächere Vorstösse des Feindes vor unseren Stellungen. Eigene Kampfgruppen gewannen verlorene Stützpunkte zurück und brachten Gefangene ein. Gegen den Brückenkopf Dievenoz erzielten die Sowjets in zahlreichen von starker Artillerie unterstützten Angriffen nur geringe Einbrüche. Kolberg wird in erbittertem Kampf gegen überlegene Kräfte gehalten.

Vorwärts Gotenhafen und Danzig fügten unsere Divisionen in anhaltend schwerem Ringen dem Gegner hohe Verluste zu und verhinderten eine Aufspaltung der Front.

Schwere und leichte Seestreitkräfte griffen wiederholt mit nachhaltiger Wirkung in die Abwehrkämpfe entlang der westpreussischen Küste ein.

In Ostpreussen trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung mit sieben Schützenarmeen und zahlreichen Panzerverbänden gegen unsere Südostfront erneut zum Grossangriff an. An den Brennpunkten der Schlacht, nordwestlich Lichtenfeld und Zinten sowie östlich Brandenburg stehen die in wochenlanger entbehrungsreicher Schlacht bewährten Verbände unter dem Oberbefehl des Generalobersten Rendulic wiederum in schwerem Kampf. Ihre ungebrochene Kraft wird durch die Vernichtung von 104 sowjetischen Panzern am gestrigen Tage bewiesen.

In Kurland liess die Kraft des sowjetischen Ansturmes auf Grund der hohen Verluste und des beginnenden Tauwetters auch im Kampfraum von Frauenburg nach. Zahlreiche Einzelangriffe des Feindes zerbrachen an der unerschütterlichen Abwehrkraft unserer Truppen.

Vor unserer Front am Niederrhein dauern die lebhaften Bewegungen des Gegners, teilweise unterstützt von künstlichen Nebeln an. Sie wurden durch Feuerschläge unserer Artillerie bekämpft.

Bei Remagen konnten die amerikanischen Divisionen in fortgesetzten starken Angriffen nach erbitterten Orts- und Waldkämpfen unsere Stellungen geringfügig zurückdrücken, blieben dann aber unter hohen Verlusten im Abwehrfeuer oder durch Gegenstösse aufgefangen liegen. Eigene Schlacht- und Jagdflieger griffen mit guter Wirkung in die Kämpfe ein.

Unsere Kräfte an der unteren Mosel stehen im Kampf gegen die angreifende dritte amerikanische Armee. Auch an der Ruwer nahm der Gegner seine Angriffe wieder mit stärkeren Kräften auf. Beiderseits des Osburger Waldes konnte er örtliche Brückenköpfe bilden, während er südöstlich Saarburg abgewiesen wurde.

Feindliche Vorstösse bei Saarlautern und in den unteren Vogesen scheiterten. Nach starker Artillerievorbereitung war der Gegner vorübergehend in den Nordteil von Hagenau eingedrungen; er wurde am gestrigen Nachmittag wieder geworfen.

Im Zuge eines Säuberungsunternehmens im dalmatinischen Küstengebiet südwestlich Bihac haben deutsch-kroatische Kampfgruppen trotz schwieriger Wetter- und Geländeverhältnisse den Feind aus einer Reihe von Stützpunkten geworfen, ihm hohe Verluste zugefügt und zahlreiche Geschütze, schwere Waffen, sowie Versorgungslager erbeutet oder vernichtet.

Durch die gestrigen Einflüge amerikanischer Bomberverbände in das Reichsgebiet wurde besonders Regensburg betroffen. Durch Angriffe britischer Terrorflieger entstanden in den Räumen Wuppertal, Gelsenkirchen und Recklinghausen zum Teil schwere Schäden. In der Nacht warfen britische Kampfflugzeuge erneut Bomben auf die Reichshauptstadt.

Unser Vergeltungsfeuer auf London dauert ununterbrochen an.

Auch der feindliche Nachschubstützpunkt Antwerpen liegt dauernd unter schwerem Fernbeschuss.

Aus dem stark gesicherten Nachschubverkehr nach England und Frankreich versenkten unsere Unterseeboote erneut acht Schiffe mit zusammen 48 200 BRT.

Heldengedenkfeier in Breslau

BRESLAU

In der frühen Morgenstunde des 11. März standen in Breslau Soldaten und Volkssturmmänner, Hitlerjugend, Männer und Frauen, angetreten zur Feier des Heldengedenktages. Gauleiter Hanke eröffnete die Feier mit einem Bekenntnis der Treue, des Gehorsams und der Pflichterfüllung aller Breslauer. Dann sangen die Hitler-Jungen, die aus den vordersten Stellungen der Strassenkämpfe herbeigeeilt waren, das Lied vom guten Kameraden. Der soeben mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Festungskommandant, Generalleutnant Niehoff, sprach in soldatischen Worten das Bekenntnis des ungebeugten Kampfwillens der Soldaten der Festung aus. Währenddessen dröhnten sowjetische Schlacht- und Bombenflugzeuge fast pausenlos über die Stadt hinweg.

Diese soldatische Feier der unter starkem Feindfeuer liegenden Festung Breslau wurde zu einem Sinnbild der Kampfentschlossenheit und des Widerstandswillens aller Männer und Frauen, die den feindlichen Anstrengungen zum Trotz in selbstverständlicher Pflichterfüllung alles daransetzen, um die Festung Breslau als Eckpfeiler des deutschen Widerstandes an der Oderfront zu erhalten.

Kriegsberichter Richard Frick

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST

Wunschkonzert im Rossetti-Theater

«Melodie und Rhythmus im Frühling» lautet das Motto für das Wunschkonzert, das unter dem Schutze des Deutschen Beraters in Triest am Sonntag, d. 25. d. M., um 17 Uhr im Theater Rossetti unter der Regie von Willy Mürer stattfindet. Es spielen zwei Musikkapellen: das gut bekannte 100 Mann Blasorchester des Landschutzmusikkorps in Triest, Kapellmeister Liliano Azzoperdo, sowie die moderne Tanzmusikkapelle Romano Saiz mit 18 Mann.

Statt Eintrittskarten werden Wunschzettel zu 100 Lire und zu 20 Lire ausgegeben. Jeder Besucher gibt beim Einkauf seines Wunschzettels bekannt, welches Musikstück er aus der ihm vorgelegten Auswahlliste gern hören möchte. Die Musikstücke sind umrahmt von reizvollen Tanz- und Variete-Darbietungen, der bekannte Triestiner Komiker Cecchelin kommt zu Wort, ein Harmonika-Trio und mehrere Gesangssolisten bringen Frühlingsstimmung. Der Erlös dieser Veranstaltung ist für die Triestiner Bombengeschädigten bestimmt. Der Verkauf der Wunschzettel wird noch rechtzeitig in der Presse und durch Plakate bekanntgegeben.

Offenhaltung der Lokale

Der Präfekt der Provinz Triest verfügt mit sofortiger Wirkung, dass die öffentlichen Lokale unter Einhaltung der mit Verordnung vom 20. Februar d. J. festgesetzten Oeffnungs- und Schlusszeiten auch nicht einen einzigen Tag geschlossen bleiben dürfen, ohne dafür vom Quästor die Ermächtigung erhalten zu haben. Auf besonderes Ansuchen beim Quästor hin wird den Besitzern der Lokale die Erlaubnis gegeben werden, an einem Tag der Woche zu schliessen, um dem Personal einen dienstfreien Ruhetag zu ermöglichen. Lokalbesitzer, die dieser Verordnung zuwiderhandeln, werden nach den einschlägigen Gesetzesbestimmungen bestraft.

GOERZ

Eine teuere «Perle». Eine unangenehme Ueberraschung erlebte ein Einwohner aus Görz, der auf seinem Tisch zehn Geldscheine zu je 1000 Lire hatte liegen lassen. Als er nach Hause kam, war das Geld verschwunden. Er stellte sich heraus, dass das übereifrige Dienstmädchen die Scheine dazu benutzt hatte, das Feuer im Ofen neu zu entfachen, als es ihr auszugehen drohte.

FRIAUL

Ein Bandit tötet sich selbst. In den Abendstunden erschien in einem Gehöft bei Udine ein Bandit, der von der Frau 30 000 Lire erpressen wollte. Zufällig im Hause anwesende junge Männer stürzten sich auf den Banditen. Es entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf die Pistole losging. Der Schuss traf den Banditen selbst tödlich.

Wirtschaft

Deutsches Volkseinkommen 1

In der Zeitschrift «Die Deutsche Volkswirtschaft» wird eine Schätzung des Volkseinkommens des Jahres 1944 vorgenommen. Es kommt zu dem Ergebnis, dass das Volkseinkommen bei etwa 135 Mrd. RM gelegen haben mag. Gegenüber der letzten Schätzung für das Jahre 1941 mit 120 Mrd. RM ergibt sich eine Steigerung um 15 Mrd. RM. Daran ist vor allem das Arbeitseinkommen beteiligt, das durch die Mobilisierung aller nur verfügbaren Arbeitskräfte, Ueberstunden, Mehrschicht, Sonntagsarbeit sich erheblich erhöht hat. In den ganzen vier Jahren ist das Einkommen aus Lohn und Gehalt jährlich um rund eine Milliarden gestiegen. Demgegenüber ist das Zinseinkommen um mehrere Milliarden gesunken, vor allem als Folge der erhöhten Reichsverschuldung. Das Volkseinkommen muss jetzt etwa 10,5 Mrd. RM Zinsen aufbringen gegen 2 Mrd. RM vor dem Kriege. Auch die landwirtschaftliche und unternehmerische Einkommen hat zugenommen. Unter Berücksichtigung all dieser Umstände kommt die Zeitschrift zu dem vorgelegten Ergebnis.

Neuer englischer Kohlenplan

Seit vielen Jahren schon wird in England lebhafte Debatte und Verhandlungen über die Zukunft des englischen Kohlenbergbaues geführt, dessen Rückständigkeit als Tatsache gilt und dessen Reorganisation schon deshalb als dringlich angesehen wird, weil der Kohlenbergbau Englands ein wichtiger Zweig der englischen Ausfuhr in Friedenszeiten ist.

Der Leiter der englischen Bergbau-Organisation hat jetzt einen Kohlenplan veröffentlicht, der die Verstaatlichung des englischen Kohlenbergbaues als ein Akt der Verzweiflung bezeichnet wird. Andererseits wird eine drastische Reorganisation des Kohlenbergbaues für unbedingt notwendig gehalten.

Der neue Plan sieht 20 Punkte vor, in denen eine enge Zusammenarbeit der Unternehmer untereinander gefordert wird. Höchste Produktionskraft, angemessene Preise und Pflege der Kohlenvorräte werden als wichtige Ziele herausgestellt. Von einer technischen Kommission soll jedes Unternehmen und jede Kohlengrube untersucht und daraufhin entschieden werden, ob der Betrieb reorganisiert werden muss, und ob er mit den notwendigen finanziellen Mitteln für ausgestattet werden kann. Eine stärkere Zusammenfassung in der Produktion wird für notwendig gehalten.

Im Jahre 1943 wurden nicht weniger als 99,5% der englischen Kohlenproduktion von 416 Unternehmen bestritten, von denen nicht mehr als 30 Menschen unter 1000 beschäftigte. Der durchschnittliche Ausstoss jedes dieser Unternehmens betrug 465 000 t.

Eine Zusammenfassung und Konzentration der Betriebe, so heisst es, können, und insbesondere dann, wenn die Unternehmen es versäumt, noch Entscheidungen der vorgesehenen zentralen Kohlenkommission abzuarbeiten, oder wenn ein Unternehmen trotz guten Willens nicht in der Lage ist, nach den Grundsätzen zu arbeiten, die in dem Rationalisierungsprogramm der Kohlenkommission niedergelegt sind.

Die Schaffung einer nationalen Organisation für den Kohlenbergbau wird für dringend notwendig gehalten, damit der Bergbau in allen Verhandlungen über den Transport als Einheit auftreten kann, nicht zuletzt auch deshalb, um zu verhüten, dass, wie es vor dem Kriege der Fall war, der englische Kohlenbergbau seine Erzeugnisse wieder unter den eigenen Produktionskosten verkaufen muss.

Rundfunk im Küstenland

Donnerstag, 15. März

Sender Triest. (M. 262,3 Kc/s 1 11: Bunte Musik. 12: «Musikalisches Kaleidoskop». 13.15: Kleines Mittagskonzert. 14.15: Allerlei von 2 bis 16: Deutsche Soldatenstunde. 17: Nachmittagskonzert. 19.30: Musikalisches Zwischenspiel. 19.40: 10 Minuten mit unseren Arbeitern. 20.30: «Kinder», Komödie in 3 Akten von Tieri.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»
Verlag: Deutscher Adria-Verlag G. m. b. H.
Verlagsleiter: Leo Meistritz
Hauptschriftleiter: Dr. Hermann Fi
Stellvertreter: Dr. Horst Walther
sämtlich in Triest
Druck: bei dem Stabilimento Tipografico Triestino

Verfolgte Faschisten

Neue massnahmen der Bonomiregierung – Trauerfeier in Turin

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

In Rom sind wieder sechs Personen unter dem Verdacht verhaftet worden, der republikanisch-faschistischen Partei anzugehören. In einer Ministerratssitzung des Bonomi-Kabinetts wurde ein Gesetzesvorschlag geprüft, der das Wiederaufleben der faschistischen Partei verhindern soll. Auf Druck der kommunistischen Kabinettsmitglieder wurde ein vierköpfiger Ministerausschuss eingesetzt, der das Kommissariat zur Verfolgung der Faschisten auf neue Grundlagen stellen soll. Den Präfekten wurde Anweisung erteilt, alle Beamten aus ihren Aemtern zu entfernen, die der faschistischen Partei angehört haben, auch wenn sie augenblicklich die Mitgliedschaft einer anderen Partei aufweisen. Zahlreiche ehemalige Faschisten, sollen in Arbeitshäusern interniert werden. Diese und weitere Massnahmen, die in Aussicht gestellt sind, bezeichnen die auf Grund der Flucht Roattas von den Kommunisten ausgelöste Terrorwelle gegen ehemalige Faschisten in Bonomi-Italien.

In Turin wurden in feierlichem Zuge 26 Angehörige faschistischer Verbände zu Grabe getragen, die im Kampf gegen Banden fielen. Der Kardinalerzbischof von Turin, Forsati, segnete die Toten auf der Piazza San Carlo vor der gleichnamigen Kirche ein.

⁂

Dem römischen Kommissar für die Verfolgung des Faschismus, Berlinguer, wurde, während er im Palazzo Viminale an einem Schreibtisch sass, aus einem gegenüberliegenden Haus ins Fenster geschossen. Berlinguer wurde durch die Glassplitter der Fensterscheibe, die in Trümmer ging, getroffen.

Stimmen von drinnen und draussen

„Die Zeit verrinnt"

Unter dem Titel «Die Zeit verrinnt» schreibt die USA-Zeitschrift «Time» zum Krieg in Europa: Für die Deutschen bedeutet jetzt jede neue Kriegswoche auch eine neue Frist. Jeder Zoll der Front, der erhalten werden kann, stellt eine neue Hoffnung auf ein Wunder dar, und jeder neue Tag ist ein Sieg auf dem blutigen Marschwege zum Monat April, denn im April können eine Anzahl starker Divisionen dastehen, aufgestellt aus den Klassen der 17jährigen fanatischen Nazis, und die Alliierten vermuten, dass im April auch neue geheime Waffen fertig sein können. Die Deutschen haben in den letzten Wochen so gut wie immer gekämpft, um Zeit zu gewinnen. Im Westen buddeln sie wie Maulwürfe und arbeiten wie die Biber, um zu verhindern, dass der Strom der alliierten Macht sich über sie ergiesst. Auch im Osten haben sie durch ihren Widerstand Zeit gewonnen. Aus Deutschland sind Drohungen gekommen; die Parole lautet: «Werft die letzten Hemmungen über Bord.» Selbst wenn dies nur ein Bluff war, erfolgte eine schnelle Antwort. Das alliierte Oberkommando gab endlich eine Tatsache offen zu, die schon lange bekannt war, dass nämlich die Terrorbombardierung (es wird im englischen Text das Wort Terror benutzt) deutscher Städte eine bewusste militärische Politik ist.

Britische Sorgen

In Collier's Magazin schreibt Frank Gervasi: Viele Briten haben mir gegenüber ihre Sorgen über den auf dem Balkan, in Osteuropa, den baltischen Staaten und im Mittleren Osten sich ausbreitenden russischen Einfluss geäussert. Während der Krieg gegen den Faschismus noch nicht gewonnen ist, laufen sich zwei der bedeutendsten Alliierten den Rang um die Macht ab. Russland scheint bei diesem Spiel der Machtpolitik bis jetzt einen Vorsprung zu haben. Russland ist heute die stärkste industrielle, militärische und politische Macht in der östlichen Hemisphäre. Furcht und Misstrauen gegenüber Russland sind so stark, dass man sich fragt, ob man eigentlich gegen Deutschland oder gegen die Sowjetunion kämpfe.

Süditalienische Episode

Von unserem Korrespondenten

VENEDIG

In der Provinz Reggio Calabria ereignete sich ein bezeichnender Zwischenfall. Der Bürgermeister eines ungenannten Ortes liess die Zugänge zu seiner Gemeinde durch Bewaffnete sichern, die Carabinieri verhaften und verlangte die Freigabe seines Sohnes, der wegen Raub in Gewahrsam genommen worden war.

Rennpferde geschmuggelt

STOCKHOLM

Ein riesiger Schmuggelskandal, in den mehrere Besatzungen britischer Militärflugzeuge verwickelt sind, wurde jetzt enthüllt, meldet «Stockholms Tidningen» aus London. Durch planmässigen Schmuggel wurden aus Frankreich nach England Parfüme und Luxusartikel, aus England nach Frankreich und Belgien Kaffee und andere Waren gebracht. In beiden Fällen konnte man durch Verkauf an der Schwarzen Börse gewaltige Verdienst einheimsen. Selbst zwei Rennpferde wurden auf dem Luftwege vom Kontinent nach England geschmuggelt.

Aus aller Welt

Englisches Wohnungschaos

Nach einer Meldung des «Daily Worker» seien von den eintausend Notwohnungen, die im Januar errichtet werden sollten, nur drei gebaut worden.

Neue Missionare für Abessinien

Acht schwedische evangelische Missionare sind nach Eritrea und Abessinien abgereist. Sie wurden vom Negus eingeladen, um die katholischen Missionare zu ersetzen.

Explosion auf Munitionsschiff

Bei einer Explosion auf dem Munitionsschiff «Greenhill Park» (10 000 BRT), das im Hafen von Vancouver lag, kamen laut Reuter mehrere Personen ums Leben. Eine grosse Anzahl weiterer Personen wurde verwundet.

Zwei Millionen Schafe versendet

Wie «Daily Mirror» meldet, versendeten in den letzten Wochen infolge Wassermangels in Australien zwei Millionen Schafe. Die Trokkenheit sei die schwerste gewesen, die Australien jemals betroffen habe.

Blick nach Deutschland

Postsendungen und Kriegsschäden

BERLIN

Wie das Reichspostministerium mitteilt, soll die Abwicklung von Kriegssachschäden künftig ausschliesslich von den Kriegsschädenämtern geleistet werden. Alle Postämter sind daher angewiesen worden, angeforderte Ersatzbescheinigungen mit dem folgenden Vermerk zu versehen: «Nach Lage der Begleitumstände ist mit hoher Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die Sendung durch Feindeinwirkung vernichtet oder beschädigt worden ist.»

Weiterzahlung der Renten

BERLIN

Wenn Empfänger von Renten der reichsgesetzlichen Renten- oder Unfallversicherung aus feindbesetzten oder bedrohten Gebieten rückgeführt werden, können sich leicht Unterbrechungen in der Rentenzahlung ergeben. Deshalb wird den Rückgeführten, die eine solche Rente beziehen, empfohlen, sich alsbald an die Postanstalt ihres Aufenthaltsortes (nicht an die Gemeindebehörde oder den Versicherungsträger) zu wenden und die etwa noch in ihrem Besitz befindlichen Unterlagen über die Renten (Rentenbescheid, Rentenkarte oder dergleichen) vorzuweisen. Die Postanstalt veranlasst dann die Weiterzahlung der Renten. Ist die Postanstalt, von der die Rente bisher gezahlt worden ist, noch zu erreichen, so genügt eine einfache Mitteilung der neuen Anschrift an diese Postanstalt.

Ausweispapiere bereithalten!

BERLIN

Um bei polizeilichen Kontrollen nicht beanstandet zu werden, muss jeder im wehrpflichtigen Alter Stehende sich stets über sein Wehr- und Arbeitsverhältnis ausweisen können. Als Ausweise dienen Wehrpass, Wehrpassnotiz und Arbeitgeberausweis, durch den die gegenwärtige Tätigkeit nachgewiesen werden kann. Wer nicht mehr im Besitz solcher Ausweise ist, muss sie sich schnellstmöglich wiederbeschaffen.

Hilfe für rückgeführte Lebensversicherte

BERLIN

Im Anschluss an die Erleichterungen zu Gunsten rückgeführter Volksgenossen, wie sie von der privaten Kranken-, Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeugversicherung bereits bekanntgegeben wurden, hat nunmehr auch die zuständige Wirtschaftsgruppe Lebensversicherung ihren Unternehmungen Richtlinien gegeben, nach denen den Rückgeführten nicht nur Rat, sondern auch praktische Hilfe zuteil werden soll. Wendet sich, so heisst es in den Richtlinien, ein Versicherter an ein Mitgliedsunternehmen, um die Anschrift seiner Gesellschaft zu erfahren, bei der er versichert ist, so soll sie ihm bereitwilligst mitgeteilt werden. Falls sie nicht bekannt ist, soll sich der Betreffende an die Wirtschaftsgruppe wenden. Wenden sich Angehörige von Versicherten an ein Mitgliedsunternehmen der Wirtschaftsgruppe, um einen Versicherungsfall anzumelden, so kann bei Vorlage des Versicherungsscheins der letzten Beitragsquittung und bei Vorlage einer Sterbeurkunde die betreffende Mitgliedgesellschaft ohne weitere Prüfung des Leistungsanspruchs auf die Leistung eine Vorleistung von ein Drittel der Versicherungssumme, im Höchstfalle bis zu 500 RM zahlen. Diese Vorschusszahlung ist später mit der Gesellschaft, bei der die Versicherung lief, zu verrechnen. Aehnlich kann auch in der Pensions- und Invaliditätszusatzversicherung verfahren werden, wenn besonders dringende Notfälle vorliegen. Die Anschrift der Reichsgruppe «Versicherungen» ist: Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 26/27, die für jede Auskunftserteilung zur Verfügung steht.

Ausnahmen von der Urlaubssperre

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat bestimmt, dass am Krankenbett tätige ärztliche und pflegerische Gefolgsleute in Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten von der Urlaubssperre ausgenommen sind und ebenso Gefolgsleute, die überwiegend in der Tuberkulosefürsorge tätig sind oder mit tuberkuloseinfiziertem Material arbeiten, auch wenn für sie keine Sonderregelung über einen Mindesturlaub besteht. Die Urlaubsdauer wurde auf zwei Wochen begrenzt, was auch für alle diejenigen Gefolgsleute gilt, denen Urlaub auf Grund von Sonderregelungen über Mindesturlaub bei Arbeiten mit besonderer gesundheitlicher Gefährdung zusteht. Ueberwiegend im Röntgen- und Radiumdienst tätige Gefolgsleute erhalten bis zu drei Wochen Urlaub.

Ausrüstung des Volkssturms

Das Beispiel des Gaues Berlin

BERLIN

War das äussere Kennzeichen der ersten eingesetzten Volkssturmeinheiten häufig allein die Armbinde auf dem Zivilanzug, so entwickelt sich der Volkssturm jetzt mehr und mehr auch äusserlich zu einer regulären militärischen Formation, insbesondere nachdem es gelungen ist, in weitem Umfang auf Ausrüstungsstücke durch das Volksopfer zurückzugreifen. Neben den rückgeführten Volksgenossen, die oft alles im Stich lassen mussten, und dem Reisswolf ist vor allem der Volkssturm Nutzniesser des Volksopfers geworden. Und wie der Gesamterfolg der Sammlung, so war auch das Aufkommen an Ausrüstungsstücken für militärische Zwecke über alle Massen gross.

Wir hatten Gelegenheit, im Gau Berlin einen Blick in die Kleiderkammer des Volkssturms zu werfen, diesen grossen Umschlagplatz, von dem die Eingänge ohne bürokratische Hemmungen auf schnellstem Wege ihrem Zweck zugeführt wurden. Das hierbei entwickelte Tempo ist bemerkenswert. Wie auf einem langen Fliessband wanderten die Spenden von den Ortsgruppen-Sammelstellen schnellstens über die Kreissammelstellen direkt in die Hände des Volkssturmsoldaten. Häufig wurden die von den Sammelstellen kommenden Wagenladungen gar nicht erst ausgeladen, sondern an Ort und Stelle ergänzt und unverzüglich den Einheiten zugeführt. Bis zu 20 Kompanien wurden auf diese Weise an einem einzigen Tage ausgestattet. Schon in Kürze werden alle Einsatzeinheiten des Berliner Volkssturm wenigstens mit der notwendigsten Ausrüstung versehen sein, so dass man bereits an die Verfeinerung der Ausstattung denken kann. Beispielsweise auch an die Ausgabe von Wäsche. Selbstverständlich treten dabei ästhetische Gesichtspukte zurück. Es müssen durchaus nicht alle Stücke einer Montur zusammenpassen, und das bunte Nebeneinander verschiedenster Wehrmachtuniformen, Polizei-, Feuerschutzpolizei, SS- und anderer Uniformen selbst in der kleinsten Einheit tut dem gewiss keinen Abbruch, der diese Männer unter dem verbindenden Symbol der Armbinde des Deutschen Volkssturms vereinigt.

Neben dem Sammelgut des Volksopfers wurden auch Bestände der Wehrmacht zur Ausstattung herangezogen, namentlich Beuteuniformen. Die gesammelten braunen Uniformen der Gliederungen und der politischen Leiter werden nach Einfärbung ebenfalls dem Volkssturm zugeführt. Dazu kommen die in Selbstfertigung oder durch Beschaffung aufkommenden Ausrüstungsstücke. So sind z. B. tausende neuer Stiefelpaare für den Berliner Volkssturm beschafft worden. Frauen und Mädel haben mit bewundernswertem Eifer die Herstellung von Mützen, Schneemänteln, Westen und Rucksäcken, die Ausbesserung von Uniformteilen und Wäsche, das Annähen von Rangabzeichen übernommen.

So ist in Berlin mit beispiellosem Tempo gearbeitet worden, um die mobilen Einheiten des Volkssturms mit den wichtigsten Dingen auszurüsten. Das Berliner Beispiel zeigt zugleich, dass die vom Volke aufgebrachten Spenden nicht etwa gehortet werden, sondern Zug um Zug dem Volkssturm und damit der Landesverteidigung nutzbar gemacht werden. Selbstverständlich muss auch beim Volkssturm haushälterisch mit dem Material umgegangen werden, so dass in der Regel der einberufene Volkssturmmann nach wie vor eigene Ausrüstungsstücke oder solche aus der Nachbarschaftshilfe mitbringt, die dann nur die notwendige Ergänzung erfahren.

Das Nibelungenlied von Budapest

Der Verzweiflungskampf der „wandernden Igel"

SS-PK. - Einer der ersten, der die deutschen Stellungen im Vertes-Gebirge erreichte, war ein SS-Rottenführer aus Berlin-Schöneweide. Als wir sahen, wie der völlig Erschöpfte von einem MG-Posten der Hauptkampflinie auf dem Rücken in den Bunker des Kompaniegefechtsstandes getragen wurde, trat einige Atemzüge eine Stille unter uns, in der jene soldatische Ehrfurcht lag, die uns beim Anblick dieses Kämpfers erfüllte.

Im kargen Schein des Hindenburglichtes sahen wir ein vom Schneesturm gerötetes Gesicht mit rissigen, aufgesprungenen Lippen, eingefallenen Wangen und wild wucherndem Bart. Die schmutzigweisse Winterbekleidung hing ihm in Fetzen am Körper herunter. Ein blutig roter Fleck am Oberschenkel zeugte von einer frischen Verwundung. Die Augen lagen tief in dunklen Höhlen, und doch war in ihnen noch jene Ungebrochenheit, die in Worten zum Ausdruck kam, als wir ihm einen Schluck aus der Schnapsflasche anboten und er uns, die wir still geworden waren, aufmunternd zuprostete: «Also uns kann ja doch keener.. wir schaffen es trotzdem!»

Bald darauf kamen viele andere. Sie trugen alle den Stempel der Unerbittlichkeit des Kampfes um Budapest. Sie waren fast alle verwundet, viele hatten erfrorene Glieder. Ihre Stiefel waren noch rot gefärbt vom Häuserkampf im Schutt und Mörtel. Ihre Uniformen waren klamm und gefroren, kein Quadratzentimeter daran, der nicht in den letzten Tagen des Durchbruchs mit Schnee und Eiswasser in Berührung gekommen wäre. Manche klappten erschöpft zusammen, als sie den Kameraden in die Arme fielen. Andere hielt noch die Erregung, nun endlich die eigenen Linien erreicht zu haben, aufrecht, und sie erzählten keuchend mit heiserer brüchiger Stimme in abgerissenen Sätzen.

Wer könnte es wagen, als Aussenstehender die Tage von Budapest zu beschreiben? Erst jetzt, durch die Berichte der Rückkämpfer, beginnt sich das Bild der Schlacht um die ungarische Metropole abzuzeichnen. Ein neues Nibelungenlied aus Europas Südosten klingt auf, denn getreu wie die Nibelungen gingen die deutsch-ungarischen Waffenbrüder, umbrandet von der Flut aus der Steppe, hier an der Donau einen Opfergang, der für alle Zeiten unvergessen sein wird. Dort in Budapest haben sie ebenso wie in Posen, Schneidemühl, Elbing oder Steinau in Europas schwerster Schicksalstunde viele Wochen lang auf scheinbar verlorenem Posten stärkste bolschewistische Kräfte gebunden, die sonst zum Stoss auf das Herz des Kontinents frei geworden wären. Sie haben — wie jetzt aus den Berichten der Budapester Kämpfer immer deutlicher hervorgeht — dem Feinde schwerste blutige Verluste zugefügt. Zwar liegt die alte, prächtige Donaumetropole in Schutt und Asche — unverlierbar aber wird für alle Geschichtsbücher dieses Bild bleiben: Die Trümmer von Budapest umgeben von Wällen und Bergen von Leichen der Bolschewisten.

Unter ungeheurem Einsatz von Menschen und Material zogen die Sowjets den Ring um die kämpfende Mannschaft immer enger, sie legten ganze Strassenzüge mit wertvollsten Kulturdenkmälern in Trümmer. Die Besatzung verteidigte sich oft in Kellern von Häusern, deren obere Stockwerke bereits vom Feinde besetzt waren. Lautsprecher forderten jeden Tag zur Kapitulation auf. Zusammengeballt in Burg und Zitadelle kämpfte die Budapester Besatzung zuletzt wie einst die Nibelungen in Etzels Saal. Dieser Opfergeist aber, den auch die Zivilbevölkerung bewies, die den letzten Bissen Brot buchstäblich mit unseren Soldaten teilte, wird unausrottbare Saat für ein neues europäisches Zeitalter sein.

Nach fast zweimonatigem heldenhaften Widerstand kam am 12. Februar für die Besatzung von Budapest der Befehl, sich zu den eigenen Linien durchzukämpfen. In einer finsteren Nacht stellten sich die Verbände des Heeres und der Waffen-SS zum Ausbruch bereit. Mit wildem Hurra-Schrei wurden die feindlichen Stellungen überrannt. Wie wenn die Sperrmauer einer Talsperre durchbricht, so ergoss sich der dichtgedrängte Strom der Kämpfer durch die Strassen. Selbst Zivilisten entschlossen sich zum Ausbruch.

Was sich jedoch den verwegenen Stürmern dieser Nac